

St. Antoniusblatt

84. Jahrgang, Nr. 9, September 2017

plus



Mesnerbote

GESUND DURCH DIE KRÄFTE DER NATUR

Die Lebensregeln der
hl. Hildegard von Bingen
und des Pfarrers Sebastian Kneipp



8 **Sauber**
Von den Mühen
der Waschküche bis zur
modernen Maschine

15 **Sommerlich**
Gelungenes
Ferienfestival für viele
Kinder im Liebeswerk

24 **Schnell**
Einfache Tricks
um festzustellen, ob ein Ei
noch frisch ist



LESESWERT

10

Senioren am Steuer: Rund um die Verkehrssicherheit im Alter
Von Primar Dr. Christian Wenter

13

Die übersehene Krankheit: Was tun bei einer Depression im Alter?
Von Dr. Edmund Senoner

21

Originelle und ausgefallene Details im Bild eines alten Meisters
Von Br. Bernhard Frei, Meran

26-29

Spannung und Unterhaltung: Roman, großes Rätsel und Witze
St. Antoniusblatt

St. Antoniusblatt, 84. Jahrgang, Nr. 9, 2017 – Monatszeitschrift für die Familie, Jahresmitgliedsbeitrag 2017: 20,00 Euro; Einzelnummer: 1,70 Euro; Einzelabnehmer per Post: 22,00 Euro. Sie unterstützen damit die Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Meran. – Postkontokorrent Nr. 13013396 – Bankverbindung: Raiffeisenkasse Meran, Filiale Goethestraße 7/a, ABI: 08133; CAB: 58592; CIN: M; K/K: 000030120006; IBAN: IT14M0813358592000030120006; SWIFT-BIC: ICRATRR3PO. Zuschriften an: Medianservice Kapuzinerstiftung Liebeswerk – Goethestraße 15 – 39012 Meran – Tel. 0473/204500 – E-Mail: antoniusblatt@gmail.com

Laut Gesetzesdekret vom 30. Juni 2003, Nr. 196, Artt. 7 und 13, bestehen nun verschärfte Bestimmungen bezüglich Datenschutz. Demnach wird darauf hingewiesen, dass alle bei Athesia Druck oder bei der Kapuzinerstiftung Liebeswerk gespeicherten Adressen (Förderinnen, Förderer und Einzelabnehmer der Zeitschrift St. Antoniusblatt) die sofortige Löschung ihrer Adresse verlangen können. Nähere Informationen erhalten Sie bei: Sekretärin Monika Pichler, Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Goethestraße 15, 39012 Meran, Tel. 0473/204500, E-Mail: antoniusblatt@gmail.com.

Das „St. Antoniusblatt“ erscheint monatlich. Eigentümer und Herausgeber: Kapuzinerstiftung Liebeswerk, Meran. Verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Martin Lercher, Bozen. Druck: Athesia Druck GmbH, Bozen. Eintragung Tribunal Bozen, Reg.-Nr. 16/48. – SPED. IN A. P. – ART. 2, COMMA 20/C, LEGGE 662/96 – Filiale Bozen. Eingetragen bei USPI Rom.



Liebe Leserin, lieber Leser!



Bei so einigen Bauernhöfen im Land können wir noch einen Scheiterstock bewundern. Die Holzstücke werden nicht einfach vor das Haus gekippt, sondern schön aufeinandergestapelt. Und ich stelle mir vor, dass die Bauersleute dann beruhigter durch das Fenster in Richtung Berge blicken: Der Winter kann kommen, wir haben genug da für Herd und Stubenofen!

Auch im Leben kommen die kalten, rauhen Tage – meist in den späteren Jahren, bei so manchem Menschen leider schon etwas früher. Das kann eine Krankheit sein, der Verlust eines Angehörigen oder Freundes, eine längere Zeit des Alleinseins, ein Rückschlag im Beruf.

Wir tun gut daran, für diesen Winter in wärmeren Zeiten des Lebens etwas bereitzulegen. Solche Holzscheite lassen sich gut einsammeln: auf die Gesundheit achten durch maßvolle Lebensführung und Bewegung, das wärmende Feuer von Familie, Freundschaften und guter Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft pflegen und damit am Brennen halten.

Viele ältere und kranke Menschen sagen, dass ihnen das Gebet in Einsamkeit und Krankheit hilft. Der gute Draht nach oben gehört zur Vorsorge für kalte Tage des Lebens.

Gesundheit, Beziehungen, Gebet: Das sind nur drei Dinge. Ihnen fällt bestimmt noch was anderes ein, was das Herz wärmt. Und das Sie sich beiseitelegen können für die Wintertage des Lebens. Auch in diesem „St. Antoniusblatt“ werden sie Ideen dafür finden. Ihr

Martin Lercher



An der Hand nehmen und weiterhelfen, aber auch wieder loslassen können: Beides gehört zur Beziehung zwischen Kindern und Eltern dazu.



Foto: ler

Serie im „St. Antoniusblatt“: Was die Gebote heute bedeuten (IV) DAS LEBEN ACHTEN UND SCHÜTZEN

Vater und Mutter ehren? Klar besuche ich sie regelmäßig, vergesse ihren Geburtstag nicht, und wenn es darauf ankommt, werde ich auch einen Altersheim- oder Pflegeplatz reservieren. Das 5. Gebot kann ich ohnehin schnell abhaken, denn ermordet habe ich nun wirklich niemanden. Ist das alles, was diese Gebote als Weisung für das Leben mitgeben können? In einer Serie geht das „St. Antoniusblatt“ der tieferen Wahrheit in den Geboten Gottes nach.

4. Du sollst Vater und Mutter ehren

„Ehren“ steht auch für Verzeihen. Eltern müssen ihren Kindern viel verzeihen – vom abgebrannten Teppich bis hin zur gezielten Beleidigung, weil man so früh zu Hause sein muss. Das gilt dann sehr früh auch schon umgekehrt: Die Kinder sollten auch damit leben lernen, dass ihre Eltern nicht perfekt sind. Manche so-

gar sehr fehlerhaft und in ihren Augen vielleicht sogar schlechte Eltern ...

Den Eltern zu verzeihen, ist nicht einfach; wir haben immer noch den Anspruch, perfekte Eltern verdient zu haben; und viele unserer Fehler schieben wir auf unsere Erziehung (obwohl wir schon längst selbst dafür verantwortlich sind). Und wenn wir unsere Eltern als Oma und Opa erneut mit der Erziehung betrauen – diesmal der Enkel –, dürfen wir auch nicht alles Schlechte unserer Kinder den „veralteten Erziehungsmethoden der Großeltern“ anlasten.

Loslassen

Kinder erziehen von Anfang auch ihre Eltern – Erziehung ist immer ein wechselseitiges Geben und Nehmen. Kinder, die erwachsen werden, müssen sich dann (manchmal) den Weg aus der Obhut der Eltern freikämpfen, damit ihre Eltern sie loslassen und ihre eigenen Wege gehen lassen. Aber das gilt auch



umgekehrt: Kinder müssen ihre Eltern auch loslassen und ihnen zugestehen, nun an sich selbst denken zu können. Wir haben kein Anrecht auf ihre fortgesetzten Dienste!

Dankbarkeit

Der Gedanke „Ich sage mit meinem Leben Danke für das, was mir geschenkt wurde“ gilt natürlich primär für die Eltern. Aber unsere Dankbarkeit sollte nicht so enge Grenzen haben: Im vierten Gebot dürfen wir sehr wohl auch eine Anregung sehen, unseren Lehrern, Tanten, Onkeln und Nachbarn ebenso viel Dankbarkeit zu zeigen wie unseren Schulkameraden, Ausbildern oder Professoren – den Fahrlehrer nicht zu vergessen.

Pflege

Nicht jeder hat die Zeit und Möglichkeit, die eigenen Eltern am Ende ihres Lebens zu Hause zu pflegen und zu versorgen. Manche aber schrecken einfach nur vor dieser Belastung zurück; vielleicht hilft in diesem Fall zu bedenken, dass man am Ende des Lebens den Eltern die Liebe zurückgeben kann, die man selber am Anfang des eigenen Lebens erhalten hat – darin kann großes Glück verborgen liegen.

5. Du sollst nicht töten

„Ich habe niemanden ermordet ...!“ ist eine der Standardentschuldigungen, wenn wir uns vor der Beichte drücken wollen. Stimmt das?

Abtreibung

Darüber brauche ich hier keine große Diskussion anfangen: Abtreibung ist Tötung von unschuldigen Menschen. Vielleicht bin ich selbst daran schuldig geworden; vielleicht habe ich eine Abtreibung befürwortet, dazu geraten oder sogar erzwungen. Vielleicht habe ich mich aber auch nur der „unterlassenen Hilfeleistung“ schuldig gemacht, weil ich weder Hilfe angeboten habe – und auch nicht das gesellschaftliche Schweigen zu dieser Massentötung brechen wollte? Aber auch so kleine Bemerkungen „Boah, ist die blöd – mit 15 schon schwanger!“ können dazu führen, dass scheinbar ganz Unbeteiligte sich nicht mehr trauen, ihr Kind zur Welt zu bringen – weil sie Kommentare wie den deinen fürchten.

Verkehrstod

Auch unser Verhalten im Straßenverkehr kann Leben kosten – nicht nur, wenn wir am Steuer sitzen und zu schnell fahren. Wir können ein solches Verhalten auch provozieren, indem wir uns über die „lahme Schnecke“ vor uns fröhlich aufregen oder begeistert sind, wenn jemand einen neuen „Streckenrekord“ aufstellt. Aber auch die Angst, den Rasern mit mahnenden Worten zur Spaßbremse zu werden; die netten Worte, die den Autofahrer noch zu einem letzten Glas Bier ermuntern; das schlechte Vorbild, das wir Fahranfängern geben, „um mal zu zeigen, wie gut ich bin“... alles das tötet. Auch Kinder.

Quelle: www.karl-leisner-jugend.de



Foto: AB

„Du sollst nicht töten“: Das fünfte Gebot ist auch eine Anfrage an unser Verhalten im Straßenverkehr.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe



Zum Fest der hl. Hildegard von Bingen am 17. September und zum 120. Todestag von Pfarrer Sebastian Kneipp

DAS RECHTE MASS IN ALLEN DINGEN

Fast 1000 Jahre sind vergangen, seitdem die Benediktinerin Hildegard von Bingen gelebt und gewirkt hat. Trotzdem sind ihr Vorbild und ihre Lehre heute noch lebendig. Vor 120 Jahren verstarb Pfarrer Sebastian Kneipp. Sein Naturheilverfahren hat überdauert und gewinnt immer mehr Anhänger. Was haben Hildegard von Bingen und Sebastian Kneipp gemeinsam? Von P. Robert Prenner

Wellness ist heute in aller Munde. Wellness-Hotels und Wellness-Wochenenden versprechen Entspannung pur und Wohlbefinden. Das werden sicher viele Besucherinnen und Besucher der Wellness-Tempel auch finden, bei entsprechender Bezahlung.

Ging es Hildegard von Bingen und Sebastian Kneipp auch um so etwas wie Wellness? Irgendwie ja, aber sicher in einem viel tieferen und ganzheitlichen Sinn.

Die Benediktinerin Hildegard von Bingen (um 1080–1179) war Äbtissin. Von Kindheit an hatte sie visionäre Erlebnisse. Durch ihre Briefe, Predigten und Schriften wurde sie bald eine bekannte Persönlichkeit, offen für die Fragen und Nöte der Zeit und der Kirche.

Medizin der hl. Hildegard

Überraschend sind ihre naturwissenschaftlichen und medizinischen Kenntnisse. „Es wäre aber sehr einseitig, wenn man Hildegard von Bingen nur auf Küchenrezepte und Heilkräuter reduzierte, damit wird man dieser großen Gestalt nicht gerecht“, betont Dr. Christiane Paretter, langjährige Vorsitzende des Vereins der Hildegard-Gruppen und zugleich deren medizinische Beraterin. Die Medizin der hl. Hildegard sei im Grunde „eine umfassende Naturheilmethode, die



Ihre Erkenntnisse über den Menschen und seine umfassende Gesundheit sind bis heute lebendig: die hl. Hildegard von Bingen (l.) und Pfarrer Sebastian Kneipp.

Fotos: AB



den Menschen ganzheitlich sieht, als Einheit von Leib und Seele“.

Das sieht auch Hansjörg Toll so. Er ist Leiter der Bozner Hildegard-Gruppe und Ansprechpartner des Vereines: „Hildegard will nicht nur Symptome bekämpfen, sondern die Ursachen von Krankheiten erkennen und beseitigen; daher ist für sie die Ernährungslehre so wichtig. Durch die richtige Ernährung muss der Körper entlastet und entgiftet werden.“

Der Verein der Hildegard-Freunde habe die Aufgabe, durch Bildungsveranstaltungen, Kräuterwanderungen und die Weitergabe von Erfahrungen mit dem Gedankengut der Heiligen vertraut zu machen.

Bei den Treffen geht es laut Toll den Hildegard-Freunden nicht nur um das Ausprobieren verschiedener Rezepte, sondern um die richtige Einstellung zum Leben. Hildegard vermittele den Menschen von heute dankbare Offenheit für die einfachen Dinge unserer Schöpfung und den Sinn für das Wesentliche. „Das rechte Maß in allen Dingen ist nach Hildegard ein Grundpfeiler für die richtige Einstellung zum Leben“, so Toll.

Ausdruck dafür seien die sogenannten sechs goldenen Lebensregeln: die richtige Auswahl von Essen und Trinken, die Anwendung der natürlichen Heilkräfte, der richtige Rhythmus an Schlaf und Bewegung, ein ausgewogenes Maß an Arbeit und Entspannung, die Reinigung des Körpers von Giften und Schlacken, das Bemühen um seelische Reinigung.

Hilfe zur Selbsthilfe

Erstaunlich ähnlich sind die Grundsätze, nach denen auch Pfarrer Sebastian Kneipp sein Naturheilverfahren entwickelt hat, nur auf einem etwas anderen Weg. Geboren am 17. Mai 1821 in Stephansried/Oberschwaben, wurde Kneipp durch den Ortspfarrer in die Pflanzenheilkunde eingeführt. Während des



„Kneipp ist mehr als nur Anwendungen im kalten Wasser“: Kornelia Hölzl ist seit Februar 2017 Vorsitzende des Südtiroler Kneippverbandes.

Theologiestudiums erkrankte Kneipp an Tuberkulose. Zufällig entdeckte er das Buch „Unterricht von der Heilkunde des frischen Wassers“ von Dr. Johann Siegmund Hahn. Daraufhin badete Kneipp im Winter 1848/49 mehrmals die Woche in der eiskalten Donau, kleidete sich an und ging, ohne sich abzutrocknen, wieder zurück. So gelang es ihm, auch unter Zuhilfenahme von Heilkräutern, sich selbst zu heilen. 1852 empfing er die Priesterweihe.

Der Pfarrer behandelte daraufhin mehrfach heimlich an Tuberkulose Erkrankte. Das Vertrauen in das Heilverfahren von Kneipp wuchs stetig, doch schon bald kam es zu ersten Anzeigen wegen Kurpfuscherei.

Im Mai 1855 ließ sich der Pfarrer in Wörishofen nieder. Dort entstand in den folgenden Jahren ein bedeutender Kurort. Trotz aller Heilerfolge hörten die Anfeindungen nicht auf. Kneipp resignierte aber nicht. Ein erster Kneippverein wurde gegründet. 1886 erschien sein Standardwerk „Meine Wasserkur“; es wurde in 14 Sprachen übersetzt. Sebastian Kneipp starb am 17. Juni 1897.

„Leider ist das Image von Sebastian Kneipp zu Unrecht etwas verstaubt und wird allzu sehr nur auf kaltes Wasser reduziert“, berichtet



Kornelia Hölzl, Vorsitzende des Südtiroler Kneippverbandes. Kneipps 120 Wasseranwendungen seien nur ein Teil seiner Lehre. Sie umfasse den gesamten Lebensstil des Menschen in Verbindung mit der Natur und deren Heilkräfte. Kneipps Heilmethode beruhe auf fünf Elementen: Wasser, Kräuter, Ernährung, Bewegung und Lebensordnung.

Lebensordnung ist zentral

Die fünf Elemente seien als gleichwertig zu betrachten, aber für Hölzl persönlich ist die Lebensordnung das wichtigste Element, „das Fundament seiner Lehre“. Unter Lebensordnung versteht Kneipp Geborgenheit in einer Gemeinschaft, seelische Ausgeglichenheit und Maßhalten, für sich selbst und für die Umwelt, eine gewisse Lebensordnung im Alltag, ein kritischer Blick auf die Ernährung.

Pfarrer Kneipp war laut Hölzl überzeugt, dass jeder Mensch über eigene funktionierende Abwehr- und wirksame Selbstheilungskräfte verfügt: „Je eher und konstanter wir diese trainieren, umso schneller und besser reagiert unser Körper bei Bedrohungen von außen.“ Se-

bastian Kneipp sagte einmal: „Das Beste, was man gegen Krankheit tun kann, ist, etwas für die Gesundheit zu tun.“ Ihm sei es vor allem um die Vorbeugung gegangen.

„Zurzeit erfreut sich das Kneipp-Naturheilverfahren zum Glück wieder eines enormen Interesses“, freut sich Kornelia Hölzl. Das Heilverfahren sei sogar im Jahre 2015 als Immaterielles Kulturerbe durch die Deutsche Unesco-Kommission anerkannt worden. Der Südtiroler Kneippverband organisiert Aus- und Weiterbildungsangebote und Veranstaltungen rund um das Thema Kneipp. Auch das Beratungsangebot für den Bau von Kneippanlagen bildet einen Schwerpunkt der Verbandstätigkeit, ebenso wie die Gründung von Kneipptreffs.

„Unser Wunsch wäre, dass sich viele Menschen für dieses traditionelle europäische Naturheilverfahren interessieren und begeistern. Und damit etwas für die eigene Gesundheit und das eigene Wohlbefinden tun“, so die Präsidentin, selbst eine ausgebildete Kneipp-gesundheitstrainerin.

**Informationen zum Kneippverband: www.kneipp.it;
Tel. 340/819 17 19; E-Mail: info@kneipp.it**



Heilkräftiges Element: Das Wassertreten ist sicher die bekannteste Anwendung nach Kneipp.

Barbaras Fundstücke: Wäsche waschen damals und heute

DIE WASCHMASCHINE IST EINE GENIALE ERFINDUNG

Das Wäschewaschen funktioniert heute auf Knopfdruck. Obwohl die Waschmaschine bereits viel früher erfunden und weiterentwickelt wurde, zog sie in den meisten Haushalten erst in den 1960er und 1970er Jahren ein. Die ersten Maschinen verbreiteten sich nur langsam, sie waren zu teuer.

Von Barbara Stocker

Als im Jahre 1967 im Land Salzburg eine Umfrage unter Kundinnen gestartet wurde, welches Elektrogerät Frauen am meisten Freude bereitet hätte, nannten die meisten die Waschmaschine.

Bevor sie auf den Markt kam, musste die Wäsche per Hand gewaschen werden. Das war eine mühsame, aufwendige und sehr anstrengende Arbeit. Denn die Wäsche musste eingeweicht, mit Aschenlauge übergossen, ausge-

kocht und dann händisch bearbeitet werden. Um sie sauber zu bekommen, verwendeten die Frauen als Hilfsmittel einen Klopfer, einen Wäschebleuel, der in unserem Dialekt als „Pluier“ bekannt ist. Auch die „Wäscherrumpel“, das Waschbrett, kam dabei zum Einsatz.

Die vielen Erfinder der Waschmaschine

Nun könnte man meinen, dass eine Frau, die des langen und kraftraubenden Waschens müde war, die Waschmaschine erfunden haben könnte. Doch dem war nicht so. Die Erfindung war Männersache.

1760 hat sogar ein Theologe aus Deutschland zur Entwicklung beigetragen. Franz Höfer, der Obmann des Wäschepflegemuseums in Schönbach in Niederösterreich sagte einmal,



Mit Zuber und Klopfer: Arbeitsgeräte zum Waschen, bevor es die Waschmaschine gab Foto: Elisabeth Burger, Museum Dietenheim



Waschmittelschachteln der Marke Persil, wie man sie heute nur noch in Museen sieht Foto: Barbara Stocker

dass der evangelische Pastor wohl des Waschens müde oder ein Tüftler war. Im Laufe des 18. Jahrhunderts gab es mehrere Versuche, ein brauchbares Gerät zu entwickeln, vor allem in England. Gleich mehr als zehn verschiedene Patente wurden angemeldet und gleich mehrere Namen von Erfindern sind in dem Zusammenhang bekannt. Doch nicht nur in England, auch in Österreich und Deutschland wurde getüftelt.

Schleudern konnten die ersten Maschinen noch nicht. Der große Durchbruch gelang erst mit der Entwicklung der Trommelwaschmaschine, die sich mit gleichmäßiger Geschwindigkeit drehte und an das Waschen, das Spülen und Schleudern anschloss.

Vollautomatische Maschine ist eine Sensation

Als in den 1950er Jahren die erste vollautomatische Maschine auf den Markt kam, war diese eine Sensation. Die Maschine brauchte damals eine Sockelverankerung, denn ansonsten hätte sie sich beim Schleudern von alleine in Bewegung gesetzt.

Daher wurden sie in vielen Häusern in den Waschküchen aufgestellt, nicht im Bad, wie dies heute in den Wohnungen meist der Fall ist. Man musste nicht nur die Sorge haben, dass die Waschmaschine beim Schleudern „wandert“, sondern sie war auch sehr laut. In Südtirol erinnern sich viele ältere Menschen an die erste Waschmaschine in ihrem Haushalt.

Ein Herr erzählte mir, dass die ganze Familie erschrak, als die Maschine zu schleudern begann, denn es zitterten die Wände, und die Geräusche, die sie machte, waren sehr laut und ungewohnt.

Das Waschmittel

Zu den Neuerungen gehörte dann auch das Waschmittel. Es wurde am Ende des 18. Jahr-



Eine Erfindung, auf die vor allem Frauen lange warten mussten: Verschiedene Typen von Geräten für das Wäschewaschen, ausgestellt im Südtiroler Volkskundemuseum

Foto: Elisabeth Burger, Museum Dietenheim

hunderts erfunden, erlebte seinen Siegeszug aber erst viel später. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Seifenforschung. Vielen sind noch die ersten Markennamen von Waschmitteln bekannt, so zum Beispiel die Marke Persil. Sie entstand 1907, ihr Name setzt sich zusammen aus Per für das Perborat und Sil für Silikat, das waren die beiden wichtigsten Inhaltsstoffe des Waschmittels.

Heute sind die ersten Waschmaschinentypen nur noch bei privaten Sammlern und in Museen zu finden. Sie zeigen die Entwicklungen im Bereich des Waschens und der Wäschepflege, vom Kochen und Waschen im Trog oder im Bach bis hin zur Trommelwaschmaschine.



Gesund bleiben – gesund werden mit dem „St. Antoniusblatt“

SICHER AUTOFAHREN BIS INS HOHE ALTER (I)

Meran. Autofahren im Alter ist ein umstrittenes Thema. Wer sein Leben lang Auto gefahren ist, möchte sich auch im Seniorenalter unabhängig bewegen. Veränderungen im Alter können aber die Fahrtüchtigkeit einschränken und das Unfallrisiko erhöhen. Sollten Senioren auf den Führerschein verzichten, oder kann man mit regelmäßigen Vorsorgeuntersuchungen, ein bisschen Training und technischen Hilfen auch im höheren Alter sehr lange ein sicherer Autofahrer bleiben?

Von Dr. Christian Wenter, Meran

Immer mehr Senioren sind auch im Alter noch rüstig und fit. So erstaunt es nicht, wenn kürzlich bekannt wurde, dass es in Südtirol knapp 9000 über 80 Jahre alte Menschen gibt,

die über einen gültigen Führerschein verfügen; 494 über 90-Jährige haben eine gültige Fahrerlaubnis, darunter drei im Alter von 99 Jahren.

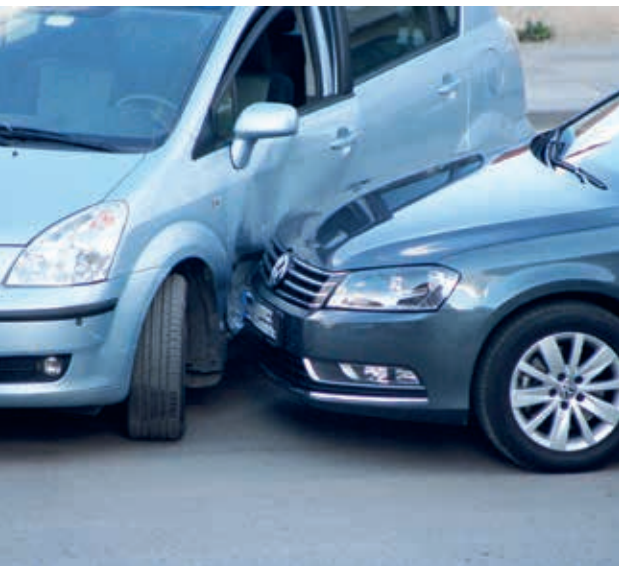
Es gibt immer mehr Menschen, die bis ins höchste Alter ihr Auto benutzen, zum Einkaufen, um Enkelkinder in den Kindergarten zu fahren, in die Kirche zu gelangen oder auch nur für eine Fahrt ins Grüne. Mobilität bedeutet Lebensqualität und Selbstständigkeit. Fehlt plötzlich die Fähigkeit, ein Auto zu lenken, drohen Abhängigkeit und soziale Isolation.

Andererseits wird immer wieder die Frage gestellt, ob das Autofahren im Alter gefahrlos möglich ist. Die Hektik auf den Straßen wächst, der Verkehr wird immer dichter. Viele ältere Verkehrsteilnehmer fragen sich: Bin ich diesen Belastungen gewachsen? Kann ich mich ausreichend konzentrieren und schnell genug reagieren? Mancherorts wird gar diskutiert, ob die Erlaubnis zum Autofahren ab einer bestimmten Altersgrenze eingeschränkt werden soll.

Eigener Seniorenführerschein?

Die Frage, ob Senioren noch Auto fahren sollten, polarisiert. Dabei sollte gelten, was für jede Altersklasse gilt: Wer die nötige Fahrsicherheit und ein angemessenes Reaktionsvermögen besitzt, kann uneingeschränkt als Verkehrsteilnehmer agieren. Ein hohes Lebensalter spricht nicht grundsätzlich gegen das Autofahren. Entscheidend für eine unfallfreie Teilnahme am Straßenverkehr sind in jedem Alter – neben einer sicheren Fahrweise – der Gesundheitszustand und Lebensstil des Fahrers.

Im Unterschied zu anderen Ländern wird in Italien die Verkehrstüchtigkeit regelmäßig überprüft. Für Führerscheine der Klassen A und B



Fahren Senioren gefährlicher? Die Statistik zeigt, dass das Risiko vor allem ab 75 Jahren deutlich zunimmt.

Foto: AB



Den Autoschlüssel für immer aus der Hand geben? Das fällt vielen älteren Menschen aus gutem Grund nicht leicht.

Foto: AB

wird bei uns laut staatlicher Verkehrsordnung alle zehn Jahre eine „Verlängerung“ fällig. Für dieselben Klassen ist die Erneuerung alle fünf Jahre fällig, wenn der Inhaber über 50 Jahre alt ist, alle drei Jahre bei über 70-Jährigen und alle zwei Jahre bei über 80-Jährigen.

Wenn Autos schon regelmäßig zur Revision müssen, wäre es wohl unverständlich, wenn nicht auch die Lenker kontrolliert würden. Eigene Defizite wahrzunehmen, damit tun sich ältere Menschen manchmal schwer. So ist es sicherlich sehr sinnvoll, periodisch neben medizinischen Untersuchungen etwa Sehfähigkeit oder Konzentrations- und Reaktionsvermögen unter Stressbedingungen zu prüfen.

Sind sie ein Verkehrsrisiko?

Die Unfallstatistiken scheinen auszuweisen, dass Senioren nicht öfter an Autounfällen beteiligt sind als andere Altersgruppen. Man muss

aber bedenken, dass Ältere im Schnitt seltener fahren als Jüngere und sie dabei eher kürzere Strecken zurücklegen. Korrigiert man die statistischen Unfalldaten mit dem Gesamtwegeaufkommen, wird klar, dass das fahrleistungsbezogene Risiko für einen Unfall ab etwa 75 Jahren deutlich ansteigt und dass Ältere bei Unfällen mit Personenschäden deutlich häufiger Unfallverursacher sind sowie häufiger an Unfällen mit tödlichem Ausgang beteiligt sind.

Generell fahren ältere Menschen vorsichtiger. Unfälle durch zu schnelles Fahren oder gewagte Überholmanöver gehen deshalb weniger auf ihr Konto. Häufiger patzen sie beim Beachten der Vorfahrt, beim Rückwärtsfahren, Wenden oder Abbiegen.

Jeder Autofahrer sollte sich jederzeit die Frage stellen, ob die nötige Fahrtüchtigkeit vorhanden ist und ob auch in Gefahrensituationen eine angemessene Reaktion möglich ist. Manche ältere Autofahrer geben freiwillig den



Führerschein zurück, weil sie sich nicht mehr sicher genug fühlen, um sich hinter das Steuer ihres Pkws zu setzen.

Andere fahren bewusst etwas langsamer oder nur noch vertraute Strecken und meiden Regen oder Dunkelheit. Es gibt für jeden Autofahrer Möglichkeiten, sich Gewissheit über die eigene Fahrtüchtigkeit zu verschaffen, die je nach persönlicher Situation anzuraten sind.

Sehtest bei Augenarzt oder Optiker

Wer die Fahrbahn, andere Verkehrsteilnehmer und mögliche Gefahrensituationen nicht richtig oder nur eingeschränkt erkennen kann, wird beim Fahren unsicher. Hier kann ein Sehtest Klarheit bringen und eventuell schon eine kleine Nachbesserung bei Brille oder Kontaktlinsen Abhilfe schaffen.

Ähnliches gilt von der Hörfähigkeit. Herannahende Lastwagen, ein Hupen oder Fahrradklingeln rechtzeitig zu hören, kann in vielen Situationen wichtig sein und zur Fahrsicherheit beitragen.



Sehtest bestanden, also gute Fahrt? Die Fahrtüchtigkeit im Alter muss gründlich überprüft werden.
Foto: AB

Für den Erwerb des Führerscheins muss man sich intensiv mit den Verkehrsregeln beschäftigen. Hat man die Fahrerlaubnis einmal in der Tasche, wird all der „Theoriekram“ ad acta gelegt und auch vergessen.

Unterdessen werden immer wieder auch neue Verkehrsregeln und Verkehrsregelungen eingeführt. Was bedeutet noch mal dieses runde Schild mit Balken in der Mitte? Wie funktioniert korrekterweise das Einfädeln im Kreisverkehr? Wie verhalte ich mich an Autobahnauffahrten? Hier ist es immer wieder sinnvoll, das eigene Basiswissen aufzufrischen und auf den letzten Stand zu bringen.

Zurück in die Fahrschule

Ist man unsicher, soll man sich nicht scheuen, eine Probefahrt mit einem versierten Pkw-Lenker zu machen, um die persönlichen Grenzen des Autofahrens besser einschätzen zu können. Man kann sich sogar an Fahrschulen wenden, um die eigene Fahrtauglichkeit durch Probefahrten unverbindlich abchecken zu lassen. Dabei setzt sich der Fahrlehrer einfach bei einer vereinbarten Fahrt, am besten mit dem eigenen Pkw, für eine Weile neben den Fahrer und gibt seine Einschätzung zu Fahrstil und Fahrerhalten ab. Dabei muss niemand befürchten, dass die Beobachtungen möglicherweise negative Konsequenzen nach sich ziehen könnten.

Lesen Sie Teil 2 in unserer nächsten Ausgabe!

Der Autor

CHRISTIAN WENTER



ist 1959 in Meran geboren, er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Seit 2002 ist Wenter Primararzt der Geriatrie in Meran.



Seelischer Schmerz am Lebensabend: Einer von fünf älteren Menschen erkrankt an einer Depression. Die gute Nachricht: Die moderne Medizin kann auch bei dieser Krankheit sehr gut helfen.

Foto: AB



Wie unsere Seele gesund bleibt – mit Dr. Edmund Senoner

IST DIE DEPRESSION EINE ALTERSERSCHEINUNG?

Bozen. Im Unterschied zum Auftreten einer Depression im Jugend- oder Erwachsenenalter steht die depressive Symptomatik im Alter oft nicht im Vordergrund, sondern wird häufig von körperlichen Beschwerden überlagert und somit leicht übersehen.

Von Dr. Edmund Senoner

Eine Altersdepression ist keine Begleiterscheinung, sehr wohl aber eine der häufigsten seelischen Erkrankungen im Alter. Während in der gesamten Bevölkerung durchschnittlich fünf Prozent an einer Depression erkranken, leiden etwa 20 Prozent an einer Altersdepression. In manchen Fällen weisen Personen mit einer beginnenden Demenz und depressiv erkrankte

Menschen sehr ähnliche Symptome auf, die es von fachärztlicher Seite aus abzuklären gilt.

Eine depressive Erkrankung kann dazu führen, dass Betroffene kognitive Störungen wie beispielsweise Gedächtnisstörungen beklagen. Hier muss die sogenannte „Pseudodemenz“ beim Vorliegen depressiver Störungen diagnostisch von einer demenziellen Erkrankung unterschieden werden.

Von Schlafstörungen bis zu Schuldgefühlen

Traurig oder bekümmert zu sein, ist eine vorübergehende und in der Regel angemessene Reaktion auf belastende Ereignisse im Leben.



Diese Gefühle sind meist nicht verbunden mit körperlichem Leiden, einem Verlust an Selbstwertgefühl oder mit Suizidgedanken und legen sich innerhalb von ein paar Stunden oder Tagen.

Eine Depression dagegen ist eine starke, alles durchdringende und lang anhaltende Störung der Stimmungslage, die sowohl den Körper als auch die Seele angreift und oft zu schwerwiegenden zwischenmenschlichen Problemen führt. Häufige Depressionssymptome sind Schlafstörungen, Appetitmangel, Probleme mit dem Körpergewicht, Energie- und Konzentrationsmangel. Oft leiden die Betroffenen unter extremen Schuldgefühlen und einem Verlust an Selbstwertgefühl, und sie haben kein Interesse oder keine Freude mehr daran, aktiv zu sein. In schweren Fällen denken sie an Selbstmord oder versuchen auch tatsächlich, sich umzubringen.

Vorbeugen mit Bewegung und Gedächtnistraining

Eine bestimmte Prävention gegen Depressionen im Alter gibt es nicht. Es gilt, aktiv am Leben teilzuhaben, um somit das Selbstwertgefühl zu erhalten. Hierfür sollte man sich regelmäßig sportlich betätigen sowie das Gedächtnis trainieren.

Des Weiteren sollte man einen strukturierten Alltag haben. Hierzu gehört das feste Ein-



planen von Beschäftigungen, Mahlzeiten und sogar regelmäßige Wach- und Schlafzeiten.

Depression ist eine ernst zu nehmende Krankheit und hat nichts mit persönlicher Schwäche zu tun. Sie wird sich auch nicht bald von alleine legen. Deshalb ist es gut zu wissen, dass über 80 Prozent der Depressionen mit Erfolg behandelt werden können. Sprechen Sie deshalb die Betroffenen auf diese Probleme an, und wenden Sie sich an Ihren Hausarzt oder eine/-n Psychologen/-in und begleiten Sie Ihren Partner/Angehörigen dorthin.

Informieren Sie sich über die Erkrankung Depression, denn je mehr Sie darüber Bescheid wissen, desto besser können Sie damit umgehen. Seien Sie zurückhaltend mit Ratschlägen, und signalisieren Sie dem Betroffenen immer wieder, dass sie ihn auf dem Weg durch die Depression unterstützen werden. Auch wenn Ihr Angehöriger vielleicht äußert, dass ihm nicht zu helfen ist, wird es ihm guttun zu wissen, dass er auf Sie zählen kann, er in Ihnen Halt hat und Sie für ihn da sind.

Haben Sie eine Frage an Dr. Senoner? Schreiben Sie an die Redaktion St. Antoniusblatt, Goethestraße 15, 39012 Meran; E-Mail: antoniusblatt@gmail.com. Alle Einsendungen werden streng vertraulich behandelt, wir veröffentlichen keinen Namen.

Der Autor



DR. EDMUND SENONER

ist Psychologe, Psychotherapeut und Theologe; er arbeitet im öffentlichen Dienst. Aufgewachsen in Wolkenstein, lebt in Brixen, verheiratet, Vater von zwei Kindern im Jugendalter.



Das Sommerfestival 2017 im Liebeswerk FERIENWOCHE VOLLER LEBENSFREUDE

Meran. In den Sommermonaten Juli und August belebten Kinder aus Stadt und Umgebung die Strukturen des Liebeswerks. Die Zahl der Kinder und Jugendlichen war heuer wieder etwas angestiegen, sodass wir in den acht Wochen einen Durchschnitt von ungefähr 60 – 65 Teilnehmern hatten.

Von Direktor P. Paul Hofer

Der Tagesablauf beim Sommerfestival leidet nicht an Langeweile, dafür sorgte wieder ein sehr kinderfreundliches Begleitteam. Die vielen Freizeitstrukturen ermöglichen ein dicht gesetztes, kreatives Programm, das zu Beginn eines jeden Wochenturnus gemeinsam erstellt wurde. In das umspannende Wochenprogramm wurden dann – je nach Situation – spontane Tagesspiele eingeflochten, die für Neugierde und Spannung sorgten.

Das Begleitteam verstand es heuer in besonderer Weise, bei den Kin-

dern und Jugendlichen verborgene Fähigkeiten zu wecken, die sich in verschiedenen Bereichen äußerten. Ein Gefühl einer Gemeinschaft, die sich aus Respekt, Hilfsbereitschaft und ungekünstelter Freude nährt, war heuer besonders spürbar, das schaffte ein sehr freundliches Ferienklima. Das Begleitteam arbeitete sehr projektorientiert, dies brachte Anerkennung von der Direktion und vom gesamten Mitarbeiterteam.

Geschenke von Eltern, Hilfe durch Sponsoren

Die Eltern unterstützten das gute Klima in der Gruppe und im Team durch kleine Zeichen der Anerkennung. Kleingeschenke von Eltern für Kinder und Begleitteam waren Energieadern für Lebensfreude und Gemeinschaftserlebnisse.

Die Teilnehmer schätzten eine

Das engagierte Betreuerteam schuf in diesem Jahr eine besonders angenehme Atmosphäre, dafür sprach auch Direktor P. Paul Hofer (hinten, Mitte) Dank und Anerkennung aus.

Foto: Liebeswerk





deutlich wahrnehmbare Dynamik, die im Tagesablauf das Gewohnheitsmäßige aufbrach und zum Erlebnis wandelte. Die Eltern waren besonders von der Möglichkeit angetan, ihre Kinder zu jeder Zeit einschreiben zu können, das erleichterte auch ihre Ferienplanung.

Das Sommerfestival begeistert nach 28 Jahren immer noch, das zeigen auch Wohltäter und Gönner. Ich danke der Stiftung Südtiroler Sparkasse für die Spende von 2000 Euro. Eigens danke ich der Versicherung ITAS, den Raiffeisenkassen von Algund und Meran. Es gibt auch noch Wohltäter und persönliche Freunde, die aber nicht genannt sein möchten.

Die heurige Umsetzung des Sommerfestivals ist eine wortlose Einladung für das kommende Jahr, das Sommerfestival im Liebeswerk wieder zu nutzen.



Unterstützung für zwei neue Dienstautos

Das Liebeswerk und seine Heimbewohner freuen sich, dass sie mit großzügiger Unterstützung durch die Stiftung Südtiroler Sparkasse in der Höhe von 8000 Euro zwei Dienstautos bekommen haben. Bei nächster Gelegenheit werden beide Autos bei einer kleinen Feier dem Erzieherteam übergeben.

Freude über einen besonderen Besuch im Liebeswerk

EIN KARDINAL ZU GAST IM LIEBESWERK

Meran. Am Freitag, dem 28. Juli, bekam das Liebeswerk einen hohen Besuch.

Ivan Wegleiter, Präsident des Pfarrgemeinderates von St. Nikolaus, lud Kardinal Dr. Walter Kaspar zum Mittagessen ins Liebeswerk ein. Begleitet wurde der Kardinal von Dekan Hans Pamer, vom Regens des Priesterseminars in Brixen, Dr. Markus Moling, und vom Team der Krankenhausseelsorge von Meran. Dr. Balthasar Schrott freute sich besonders, er hatte dazumal bei Professor Dr. Walter Kaspar seine Doktorthese eingereicht.

Das Gespräch bei Tisch war ungeahnt locker und fröhlich; alle waren beeindruckt von der

Herzlichkeit des Kardinals, von seiner geistigen Frische trotz des hohen Alters. Anekdoten aus dem Vatikan steigerten die Fröhlichkeit der Tischgemeinschaft. Es war ein schönes Erlebnis, Kardinal Kaspar persönlich erleben zu können.

Kurienkardinal Kaspar, vor 84 Jahren in Wangen im Allgäu geboren, war Universitätsprofessor für Dogmatik und wurde 1989 zum Bischof von Rottenburg-Stuttgart geweiht. Nach zehn Amtsjahren wechselte er in den Vatikan, er wurde von Papst Johannes Paul II. zum Leiter des „Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen“ ernannt. Diese Behörde leitete er bis zum altersbedingten Rücktritt im Jahr 2010.

Freude über eine herzliche Begegnung im Liebeswerk: (l.): Regens Markus Moling, Kardinal Walter Kaspar, P. Paul Hofer, Ivan Wegleiter, Präsident des Pfarrgemeinderates von St. Nikolaus, und Dekan Hans Pamer

Foto: AB





DAS KREUZ

Am Fest Kreuzerhöhung (14. September) wird das Kreuz erhöht und in den Mittelpunkt gestellt.

Jeden Freitag wird in unseren Kirchen um 15 Uhr zur Todesstunde des Herrn die große Glocke geläutet, die uns daran erinnert, was am Kalvarienberg (Golgota) damals geschah. Die Todesstunde erinnert uns an sein Sterben am Kreuz.

Der Leitspruch der Kartäusermönche passt heute noch in unseren hektischen Alltag gut hinein: „Das Kreuz steht, solange die Welt sich dreht.“ Wir begegnen immer wieder dem Kreuz in unserem Alltag: auf Berggipfeln, auf Kirchtürmen, und auch fast jeder trägt an einer goldenen Kette ein Kreuzchen um den Hals.

Was bedeutet das Kreuz für uns? Wir machen andächtig beim Besuch in die Kirche mit dem Weihwasser ein Kreuzzeichen, beim Beginn des Gottesdienstes bezeichnen wir uns mit dem Kreuz auf unserer Stirn. In einem bekannten Kirchenlied singen wir „Heil’ges Kreuz sei hochverehret, hartes Ruhbett meines Herrn“. Wir halten und sehen Jesu Leiden, seinen Schmerz, den er für uns getragen hat. Und wenn wir zum Kreuz aufblicken und an die Worte denken, die Jesus am Kreuz sprach: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ – dann legen wir ein inneres Bekenntnis zu unserem Glauben ab.

Viele unserer Kirchen sind dem heiligen Kreuz geweiht. Die tiefste Bedeutung für uns ist es, sich mit dem Kreuz auseinanderzusetzen. Und es mögen die Worte in uns aufsteigen: „Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!“ Jesus wusste, dass Schweres ihn erwartete. Abermals spricht er am Ölberg in seiner Todesstunde: „Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Er bleibt treu, er erfüllt den Willen des Vaters in der Weise, was uns der Apostel Johannes im Evangelium schreibt: „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“

Die Kraft, die Hoffnung und die Zuversicht, die aus dem Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu erwachsen – all das können wir erfahren, wenn wir auf das Kreuz blicken und uns auf Christus einlassen. Mit anderen Worten gesagt: Wenn wir glauben, wenn wir auf den Herrn vertrauen, mit unserem Herzen und mit dem Mund bekennen, dann wird das Kreuz in uns zur Frohbotschaft. „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit!“

Das Bild des Gekreuzigten wird am Fest der Kreuzerhöhung bewusst zum Mittelpunkt für jeden Christen. Kreuzerhöhung ist nicht nur ein Fest, das an Vergangenes erinnert, es ist ein Fest, das uns aufruft, Ostern, der Auferstehung und dem Leben den Weg zu bereiten und so Gott und den Menschen zu dienen. Am Eingang zur Heiligkreuzkirche in Lana steht der sinnvolle Gedanke: „Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Hoffnung, im Kreuz ist Leben.“ Diese tiefen Gedanken möchte ich euch, liebe Mesner und Mesnerinnen, für euren Dienst mitgeben. Mit einem herzlichen Vergelt’s Gott und einem großes Dankeschön für euren Dienst!

Fr. Gerhard Kusstatscher OT
Diözesanleiter-Stellvertreter



Sommerliches Treffen der Kalterer Mesner auf der Mendel GELUNGENER AUSFLUG IN KÜHLE HÖHEN

Kaltern. Um der Sommerhitze der „Hundstage“ zu entfliehen und einen gemütlichen Nachmittag beim Boccia-Spiel zu verbringen, trafen sich die Kalterer Mesner beim Hotel Paradiso auf der Mendel, um dann gemeinsam zu einer privaten Wiese in die Regeln zu spazieren. Dieses Jahr waren auch die Krippenbauer geladen, welche jedes Jahr die Weihnachtskrippe im Kalterer Franziskanerkloster aufbauen und wieder abtragen.

Im Schatten der Lärchen und bei gutem Kalterer Vernatsch wurde über Glocken, Prozessionen und Kirchengeläute gefachsimpelt. Dann ging es zum Boccia-Spiel. Es ging um nichts, und trotzdem wurde um jeden Zentimeter gekämpft und nachgemessen. Nach einigen Stunden Spiel stärkten sich die Kirchenmänner bei Erdäpfeln, Speck, Käse,

Wurst, Tomaten und frischem Wein. Am Abend kehrte man zufrieden nach Kaltern zurück.

Stephan Maier, Vizemesner
in St. Josef am See



Fachsimpeln, Boccia spielen und gut marenden im Schatten der Lärchen: Die Kalterer Mesner genossen einen besonderen Nachmittag auf der Mendel. Foto: MB

Toten- gedenken

Magdalena Baier
geb. Volgger



langjährige Mesnerin
in Gasteig bei Sterzing
* 23. Oktober 1933
† 10. Juli 2017

Jep Palfrader



langjähriger Mesner in La Pli
de Marè/Enneberg-Pfarre
* 16. Mai 1934
† 4. Juli 2017

Brigitte Wwe. Chronst
geb. Linger



langjährige Mesnerin
in Gargazon
* 6. Juli 1928
† 20. Juli 2017



Wenn in der Liturgie aus der Heiligen Schrift vorgelesen wird, ist das kein Hören alter Texte; vielmehr spricht Gott neu zu den Menschen, die dieses Wort hören.

Foto: MB

Mesnerwallfahrt mit Bischof Ivo Muser nach Ridnaun GEBET, GEMEINSCHAFT UND EHRUNGEN

Ridnaun. Die diesjährige Mesnerwallfahrt stand ganz im Zeichen der neuen Ehrenmitglieder unserer Gemeinschaft. Aus dem ganzen Land kamen Mesnerinnen und Mesner nach Ridnaun, um gemeinsam mit Bischof Ivo Muser zu beten, zu danken und die Anliegen der Mesnergemeinschaft vor Gott zu bringen.

Von Richard Peer

Die Fußwallfahrt führte durch Wiesen und Wald vom Ortsteil Gasse zum Kirchhügel von St. Magdalena. Die feierliche Messe zelebrierte Bischof Muser gemeinsam mit unserem Geistlichen Assistenten Mag. Michael Horrer, die Mesnerbläser gaben ihr Bestes zur Feier des Gottesdienstes.

Im Anschluss an die heilige Messe erhielten die drei neuen Ehrenmitglieder aus der Hand des Geistlichen Assistenten und des Diözesanleiters eine Ehrenurkunde und eine Mesnerkerze. Die neuen Ehrenmitglieder sind die Fahnenpatin Maria Rigo, der Fahnenpate Bi-

schof Ivo Muser und der Fahnenpate Altlandeshauptmann Luis Durnwalder. Das vierte Ehrenmitglied ist der langjährige Geistliche Assistent der Mesnergemeinschaft, Dekan Oswald Gasser, welchem bereits im April die Ehrenurkunde verliehen wurde.

Auszeichnung für Mesner in Vintl und St. Veit in Prags

Ehrendiözesanleiter Lorenz Niedermair und seine Frau Theresia erhielten aus der Hand des Herrn Bischofs die Urkunde für 60 Jahre Mesnerdienst in Niedervintl und die Familie Durnwalder jene für über 100 Jahre (120 Jahre) Mesnerdienst in St. Veit in Prags. Zum Dank erklang mit erhebender Stimme das „Großer Gott, wir loben dich“. Die Feier wurde mit dem gemeinsamen Mittagessen abgeschlossen.

Allen, die zum Gelingen dieser Feierlichkeit beigetragen haben, ein herzliches Vergelt's Gott!



Herzlichen Glückwunsch ...

... zum 85. Geburtstag
Paolo Clara – Campill
Hermann Grutsch – Sulden

... zum 80. Geburtstag
Richard Matzneller – Aldein

... zum 75. Geburtstag
Maria Neumair Unterperptinger – Aicha

... zum 70. Geburtstag
Josef Leitner – Teis

... zum 60. Geburtstag
Richard Schwarz – St. Gertraud/Ulten

Eigentümer:

Mesnergemeinschaft

Diözese Bozen-Brixen
Adolph-Kolping-Straße 3
39100 Bozen
E-Mail: mesnergemeinschaft@gmail.com

Geistlicher Assistent

Hw. Mag. Michael Horrer
Domplatz Nr. 5, 39100 Bozen
Tel. 0471/976097
Handy 345/2777130
E-Mail: michael.horrer@bz-bx.net

Diözesanleiter

Richard Peer
Hartwiggasse 1, 39042 Brixen
Tel. 0472/834720
Handy 366/5313311
E-Mail: richardpeer@virgilio.it

DL-Stellvertreter

Fr. Gerhard Kusstatscher
Erzherzog-Eugen-Straße 1
39011 Lana
Handy 347/2412072
E-Mail: fr.gerhard@hotmail.com

Kassierer

Martina Ploner
Rosengartenstraße 15
39040 Barbian
Handy 349/8311803
E-Mail: hubertobwexer@gmail.com

Schriftführer

Peter Auer
St. Moritzen 15
39032 Sand in Taufers
Handy 348/8037316
E-Mail: peter.auer73@gmail.com

Kontaktperson für

den Mesnerboten
Richard Peer
(Kontakdaten siehe links)

Kontoverbindungen

Raiffeisenkasse:
IBAN: IT 84 T 08113 58190
00030 1212 818
Volksbank:
IBAN: IT 90 X 058 5658
2200 7057 1065 755

Liturgisches Wissen für Mesnerinnen und Mesner WIE VIELE HOSTIEN SOLL ICH BEREITSTELLEN?

Bei der Aufgabe, für die Feier der Eucharistie die Hostien in der nötigen Anzahl bereitzustellen, sollte der Gedanke leitend sein, dass die Gläubigen die Kommunion **möglichst aus der aktuellen Feier** empfangen können. Dies, ohne damit den Glauben an die bleibende Gegenwart Christi in den eucharistischen Gaben (im Tabernakel) in Frage zu stellen.

Der Grund dafür liegt im tief inneren Zusammenhang zwischen der Opfer- und Mahlfeier, zwischen der Eucharistie als der umfassenden Feier des Todes und der Auferstehung des Herrn und dem Empfang der Kommunion (dieser Zusammenhang – nebenbei bemerkt – müsste auch mehr bedacht werden bei der Frage, ob die Wortgottesfeier mit oder ohne Kommunionsspendung gefeiert wird!).

Die Kommunion ist nicht der Empfang irgendeiner heiligen Sache, sondern Frucht aus dem Geschehen von Tod und Auferstehung Jesu, das auf dem Altar je neu gegenwärtig wird.

Pfarrer Dr. Erwin Keller,
Leiter der Schweizer Sakristanenschule



Etwas mehr oder doch weniger? Für das Bereitstellen der Hostien gibt es eine wichtige Grundregel.

Foto: MB



Eines der berühmtesten „Wimmelbilder“ des Pieter Bruegel: 230 Kinder spielen auf dem Dorfplatz.

Foto: AB

Kunstwerke sehen – Kunstwerke verstehen mit Br. Bernhard Frei

KINDERSPIELE UND SPRICHWÖRTER

Meran. Die eher mittelalterlichen Bilder der Malerdynastie Bruegel (Aussprache: Bröigel) aus Flandern sind schwer zu deuten und zu verstehen. Und doch waren davon die Menschen seither immer fasziniert, vor allem wegen der originellen bis ausgefallenen Details. Von Br. Bernhard Frei, Meran

Pieter Bruegel der Ältere (1525/30 bis 1569), genannt „Bauernbruegel“, hat die Richtung angegeben: Vor allem die Wimmelbilder, in denen es von Szenen und Menschen, Ungeheuern und Tieren nur so wimmelt. Eine gute

Beobachtungsgabe und die Lust, vor allem das Menschliche im Leben darzustellen, gelten vor jedem Moralismus, und der Künstler sieht sogar von jeder Kritik ab.

Hier sind zwei sehr seltsame Bilder, in denen sich der Maler intensiv mit zwei ebenso seltenen Themen befasste: Kinderspiele und Sprichwörter. Die Niederlande vor 500 Jahren – dass es nur möglich ist, wie getreu sich da noch unser heutiges „Bauern-Tirol“ an die Seite stellen könnte! Ich widme diese Bilder allen Großeltern, dass sie vieles davon ihren Enkeln erklären und zum Spielen anregen könnten.

230 Kinder ins Spiel versunken

230 Kinder sind auf dem Dorfplatz zum Spielen vereint, ins Spielen zeitlos versunken – wie sie es noch heute wären, wenn nicht Technik und Handys da wären. Welch ein Bild – 91 Spiele sind identifiziert worden! Ein Drittel davon könntest du auf diesem Detailbild (**siehe Bild unten**) finden, also suche (mit dem Vergrößerungsglas!).

Frage vielleicht deine Eltern, Oma und Opa vor allem: Es ist fast nicht zu glauben, dass 500 Jahre später und in einem ganzen Land auch bei uns in Südtirol die meisten dieser Kinderspiele heute noch bekannt sind! Wenn Kinder spielen, geht es um das Leben im Alltag: Gruppenverhalten und Zweikämpfe, Geschicklichkeit und Kraft, Nachahmung und Parodie. Da findest du einen drolligen Hochzeitszug mit

Blumen streuenden Mädchen, ein Verunglückter wird in das Spital gebracht, Reiterspiele und Kunststücke, Stelzengehen und Bockspringen.

Und bei keinem dieser Spiele geht es um Preis und Siegerehrung, deshalb hören sie auch nie auf, erst wenn die Kinder müde werden, die Rollen tauschen oder ein anderes schönes Spiel finden. Sind mehr Kinder an einem Spiel dabei, tut jedes ganz mit, auch mit einer Nebenrolle, denn es geht immer um das Ganze als solches. Und bei keinem Spiel tut ein Kind dem anderen weh oder lässt es gar nicht mitspielen. Wie in einem Kinderhimmel!

Bauernbruegel – 119 niederländische Sprichwörter

Nur 117 mal 136 zentimeter groß ist Pieter Bruegels Ölbild aus dem Jahr 1559 –



Wie im Kinderhimmel!
Reiterspiele und Kunststücke,
Stelzengehen und Bockspringen
sind in diesem Ausschnitt
zu sehen – und ein Verletzter
wird ins Spital gebracht.

Foto: AB



eine Kunst, um alles unterzubringen. Gebäude, Kanalwasser, Ufer – und Menschlichkeit pur. Eine unglaubliche Perspektive von unten links nach oben rechts!

Eine Szene geht in die andere über, da wimmelt das ganze „Wimmelbild“, es schreit und stinkt zum Himmel. Auf die Individualität der Gesichter und einzelnen Personen wird weniger Gewicht gelegt. Man ist aber vom Ganzen und von den 119 gefundenen Sprichwörtern als Details fasziniert.



Eine Szene geht in die andere über, Meister Bruegel schuf ein Bild, in dem die Betrachter ständig Neues entdecken können. Faszinierend ist auch, wie er das pralle Leben der damaligen Zeit einfängt. Foto: AB

Ein Detail und die darin vorgestellten Sprichwörter (von oben nach unten):

- Er wirft sein Geld ins Wasser.
- Das hängt wie ein Scheißhaus über dem Graben (das ist eine zweifelhafte Sache).
- Da scheißen zwei durch dasselbe Loch (unzertrennlige Freunde, eher Übeltäter).
- Große Fische fressen die kleinen.
- Fische mit der Hand fangen (aus dem Netz des Fischers stehlen).
- Mit dem kann man nicht den Spieß umdrehen (man kann mit ihm nicht zusammenarbeiten).
- Auf glühenden Kohlen sitzen
- Zwei Hunde an einem Bein kommen selten überein.
- Dem Herrgott einen Flachsbart umbinden (Betrug unter der Maske der Scheinheiligkeit, übertrieben um Wunder beten).

Foto: AB





Tipps der Südtiroler Verbraucherzentrale in Bozen IST DAS EI NOCH FRISCH?

Bozen. Gute Frage: Woran erkennt man, ob ein Ei frisch ist? Es gibt mehrere Methoden, um ein frisches von einem älteren Ei zu unterscheiden.

Die Mindesthaltbarkeitsfrist bei Hühnereiern beträgt 28 Tage ab Legedatum. Wer das exakte Legedatum kennen möchte, braucht also nur 28 Tage vom Mindesthaltbarkeitsdatum (MHD) abzuziehen. Das MHD muss auf der Verpackung, nicht jedoch auf dem einzelnen Ei angegeben werden.

Um ein frisches von einem älteren Ei zu unterscheiden, gibt es mehrere Tricks.

● Man hält das Ei dicht neben das Ohr und schüttelt es leicht. Ein frisches Ei gibt dabei so gut wie kein Geräusch von sich. Ein älteres Ei

macht dabei ein glucksendes Geräusch, da das Eiklar dünnflüssiger ist.

● Für den Wasserglastest wird ein breites Glas mit Wasser gefüllt und das Ei vorsichtig hineingelegt. Bleibt das Ei flach am Boden liegen, ist es sehr frisch. Frische Eier haben im Inneren nämlich nur eine kleine Luftblase. Während der Lagerung verdunstet Wasser durch die Eierschale, wodurch die Luftblase größer wird und das Ei im Wasser aufsteigt.

Wenn das Ei im Wasser schwimmt, ist es schon älter

Wenn das Ei mit einem Ende den Boden berührt und sich mit dem anderen Ende schräg aufstellt, ist es nicht mehr ganz frisch. Steht das Ei fast senkrecht im Glas, ist es zwischen zwei





Der richtige Platz: Eier sollten grundsätzlich immer im Kühlschrank aufbewahrt werden – am besten mit der spitzen Seite nach unten.

Foto: AB

und drei Wochen alt. Ein Ei, das im Wasser aufschwimmt, ist vermutlich schon älter als 28 Tage.

● Auch das Aufschlagen eines Eies gibt Aufschluss über sein Alter. Bei einem frischen Ei wölbt sich das Eigelb nach oben, und das Eiklar ist dickflüssig. Bei älteren Eiern ist das Eigelb flacher, das Eiklar ist flüssiger und vermischt sich am Rand mit dem Eigelb.

Für die Zubereitung von Speisen mit rohen Eiern, für Spiegeleier und für weich gekochte Eier sollten nur wirklich frische Eier verwendet werden. Ältere Eier können in der Regel bedenkenlos verwendet werden, sollten aber immer gut durchgegart, also für einige Minuten auf mindestens 70 Grad erhitzt werden.

Nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums ist ein Ei nicht automatisch verdorben, sofern es nach dem Einkauf kühl gelagert wurde. Eier, die nach dem Aufschlagen unangenehm riechen, müssen jedoch entsorgt werden.

Mehr nützliche Tipps gibt es im Internet: www.consumer.bz.it.

Eier lagern – Mit diesen Tipps gehen Sie kein Risiko ein

Eier sind mindestens 28 Tage bei Temperaturen von maximal acht Grad haltbar. Sie sollten also immer im **Kühlschrank** aufbewahrt werden. In einer Speisekammer halten sich Eier hingegen zwei Wochen lang.

Auf alle Fälle kann man Eier länger haltbar machen, wenn man sie **mit der spitzen Seite nach unten** lagert. So ist die Luftblase im Ei oben, und das Ei hält sich um einiges länger.

Hart gekochte ganze Eier halten sich im Kühlschrank zwei bis drei Tage.

Wenn Sie ein **rohes Eigelb** noch verwenden möchten, dann sollten Sie es in eine Schüssel geben, mit etwas Wasser bedecken und die Schüssel anschließend luftdicht verschließen. Das Wasser sorgt dafür, dass das Eigelb nicht austrocknet. Im Kühlschrank können Sie es auf diese Weise zwei Tage lagern. Dann sollten Sie es aber aufbrauchen.

Rohes Eiweiß können Sie in einer Dose sogar für circa zwei Wochen lagern.

Sie können **Eier ohne Schale** auch einfrieren. Dabei können Sie selbst entscheiden, ob Sie das Ganze als Eimasse oder aber Eigelb und Eiweiß getrennt einfrieren. Die jeweiligen Bestandteile eines Eies können Sie bis zu vier Monate einfrieren.

Eier mit einem **Riss in der Schale** sollten Sie so schnell wie möglich aufbrauchen, da durch den Riss Bakterien und Schimmelpilze in das Ei gelangen können, die dafür sorgen, dass das Ei schnell verdirbt.





DUNKLE WOLKEN ÜBER ALTDORF

Folge
52

Ein Roman von Viktoria Schwenger,
Rosenheimer Verlagshaus

Mitten im Zimmer stand ein wunderschöner Kinderstubenwagen, auf dem Tisch lagen einige Strampelhöschen und andere Babysachen, dazwischen Kuschtiere, Babyflaschen, Schnuller und Windelpakete, eine komplette Babyausstattung war das!

„Hübsch, nicht wahr?“ Frau Belling sah ihn unschuldsvoll an. Michael nickte nur, verwirrt.

Frau Belling führte ihn nach draußen. „Vielen Dank, dass Sie hier waren, Michael. Vielleicht sieht man sich bald wieder.“ Sie lächelte ihm vertrauensvoll zu.

„Glaubst du, er hat es kapiert?“, fragte Günther Belling zweifelnd seine Frau, als sie ins Haus zurückkam.

„Ich weiß nicht. Aber wenn er es nicht kapiert hat, ist er ein bisschen sehr naiv! Aber Männer sind manchmal so!“ Sie lächelte ihrem Mann schelmisch zu.

Was war denn das für eine Vorstellung gewesen, fragte sich Michael verwundert, als er auf dem Weg nach Hause war. Erst das Gespräch mit Nicoles Vater, ohne auch nur eine Erwähnung von Nicole; dann die Babysachen, die ihm Frau Belling ganz offensichtlich demonstrativ gezeigt hatte? Was sollte das denn?

Plötzlich durchflutete ihn die Erkenntnis wie eine heiße Woge! Nicole! Er wusste, sie hatte keine Geschwister. Was sollten denn dann die Babysachen im Haus der Eltern?

Jetzt erinnerte er sich auch an Sandras heftige Reaktion, neulich bei den Senckenbergs und die eindringliche Frage, ob ihm Nicole nichts weiter erzählt hätte, außer dem Geständnis an

ihre Eltern! Ja! Jetzt fiel es ihm ein, dass ihm Nicole an jenem Abend in der Weinstube noch etwas sagen wollte, doch er hatte sie nicht zu Wort kommen lassen, hatte sie mit der Nachricht überfallen, dass er auswandern würde, ohne sie!

Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen!

Nicole bekam ein Kind, sein Kind! Mein Gott, wie hatte er in seiner Sturheit und seiner Selbstbezogenheit alles so vermasseln, so blind sein können!

Michael stand vor dem Haus in München, in dem Nicole wohnte. Er war nach dem Besuch bei den Bellings und seiner Erleuchtung über die Schwangerschaft schnurstracks hierhergefahren, ohne Nicole vorher anzurufen. Er hoffte inständig, dass sie hier wäre, andernfalls würde er vor dem Haus warten, bis sie käme, und wenn es bis zum Morgen wäre!

Er hatte während der Fahrt Zeit gehabt, über alles nachzudenken! Was für ein Riesenidiot war er denn gewesen? Nicole hatte alles für ihn getan, hatte voll zu ihm gestanden, ihm immer vertraut, und er hatte nur an sich, seine Probleme, seine Enttäuschung und seinen Frust gedacht! Hatte ihr brutal den Laufpass gegeben, sie nicht einmal gefragt, ob sie denn mit ihm kommen würde ins Ausland! Natürlich hatte sie ihm dann verschwiegen, dass sie ein Kind bekam! Das verstand er gut!

Ob sie ihm verzeihen würde? Ob sie ihn noch mochte, nach allem, was er gesagt hatte? Er konnte nichts anderes tun, als sie darum zu bitten und ihr zu sagen, dass er sie immer noch



liebte! Er läutete an der Klingel der Wohngemeinschaft und hörte den Türöffner surren. Auf jeden Fall war irgendjemand da!

Er stürmte die Treppe in den vierten Stock hinauf. Oben stand Nicole in der geöffneten Wohnungstür. Sie sah ihn überrascht an, ernst, fast erschrocken, ohne zu lächeln, und er bemerkte, wie blass sie war.

Er stand ganz nah bei ihr, blickte auf sie herab, voller Angst und Unsicherheit. Das Herz war ihm so voll, dass er kein Wort hervorbrachte. „Komm herein!“ Sie ließ ihn an sich vorbeiziehen in den Wohnungsflur und schloss hinter sich die Tür.

Fragend sah sie ihn an, abwartend, sprach kein Wort. „Bist du allein?“, brachte er krächzend hervor. Sie nickte nur.

„Ist es wahr?“ Er legte unsicher einen Arm um sie, die andere Hand legte er auf ihren Bauch.

Nicole machte große Augen. „Wer hat es dir gesagt?“, fragte sie misstrauisch.

„Niemand! Nein, niemand direkt“, verbesserte er sich. „Aber man hat mir erst die Augen öffnen müssen.“ Sie nickte nur. „Ja, es ist wahr.“

Er nahm sie behutsam in die Arme, und sie ließ es geschehen. „Mein Gott“, flüsterte er an ihrem Ohr, „wie dumm ich war! Wie ich dich vermisst habe! Dich, auch ohne das Kind!“

Er hob ihr Gesicht zu sich, Tränen liefen über ihre Wangen, und er küsste sie zärtlich in ihrem Gesicht, dann küsste er sie auf den Mund.

„Nie mehr, nie mehr trenn' ich mich von dir!“ Er sah sie an, liebevoll, dann ängstlich. „Magst du mich denn noch, nach allem, was ich g'sagt und g'tan habe?“

Sie nickte unter Tränen, fuhr mit den Fingern durch seine Haare, zog fest an einer Strähne. „Freilich, du dumme Mensch, du! Wie könnte ich den Vater meines Babys nicht mögen?“ Er atmete tief durch, dann schüttelte er den Kopf, atmete erleichtert auf. „Dann ist alles gut.“

„Ja, es ist alles gut“, wiederholte Nicole und

küsste ihn zärtlich. „Und? Nimmst du uns mit nach Kanada oder sonst wohin?“

Er schüttelte vehement den Kopf. „Nein, auf gar keinen Fall“, und auf ihren erschrockenen Blick fügte er hinzu, „wir bleiben hier, hier ist unsere Zukunft! Bei deinen und meinen Eltern, den Großeltern unseres Kindes und auf dem Gut Senckenberg.“

Auf ihren erstaunten, fragenden Blick beruhigte er sie. „Das erzähl' ich dir alles noch!“ Sie nickte wieder. „Und die Biogasanlage?“

„Welche Biogasanlage?“

Er lachte, wie befreit. „Ach, so, die! Nein, die wird nimmer gebaut!“

ENDE

Unser neuer Fortsetzungsroman

In unserer Oktober-Ausgabe startet unser neuer Fortsetzungsroman **„Eine Alm als Schicksal“** von Brigitte Märker. Zur Handlung: Bei dem neuen Tierarzt Dr. Bernhard Stein und der Bauernstochter Kathi ist es Liebe auf den ersten Blick. Doch das Glück ist nicht von Dauer: Gabriel Luchtner, ein Jugendfreund von Kathis Vater, verlangt die Einlösung eines alten Eheversprechens zwischen ihr und seinem Sohn Alfons. Um den elterlichen Hof zu retten, müsste Kathi das Versprechen eigentlich einlösen. Doch sie weigert sich und kämpft um ihr Glück. Vor einiger Zeit ist Kathis Mutter durch noch ungeklärte Umstände ums Leben gekommen. Dr. Steins Nachforschungen bringen ihn auf die Spur der entsetzlichen Wahrheit. Als er merkt, dass Kathi in Gefahr ist, zögert er nicht, zu handeln.





Italien' in der Landessprache	großer Politiker	Abfall, Müll	altrömisches Kupfergeld	Zeitungskonsument	Fußgänger, Vorübergehender	Ort bei Zwolle (NL)	eine Handarbeit	sächliches Fürwort
14			Kenner, Fachmann					
Standbild	kurz für: an das		spanischer Maler †	Altarnische				
			Gottesdienst		13		Körperbau	Flächenmaß
Opferlich	südamerik. Rüsseltier	2		altröm. Schutzgott		englische Musikrichtung		1
			gern haben	Holzzaun				
kath. Kirchenoberhaupt	Kohlensäure	Insektenpuppen	derzeit		8			Schöpfer
griech. Philosoph der Antike			12	deutsche Vorsilbe		tibetan. Bergvolk in Nepal		Nahrungsaufnahme
Kraftsportgerät				englisch: Osten, östlich		tradition. japan. Volkssport		4
	9		Treuebruch	Strom durch Syrien				
mit Freude		US-Spielerstadt (Las ...)	15			Fastnacht	Initialen Tapperts	
ein-fetten				untergehen		afrikan. Runddorf		noch bevor
		ein dt. Bundeskanzler, †	extreme Anstrengung				3	5
finn. Längenmaß (60 cm)	liturg. Kopfbedeckung d. Bischofs	fein zerkleinerte Speise		Papagei Mittel- und Südamerikas			Kinderschaukel	
Gletschergeröllablage		16		7	Schiffsfenster	gleichsam		
			niederländischer Pudding	Tempeldiener im AT			6	kleine Siedlung
Freibeuter	japan. Autor (Nobelpreis)	Vulkan am Golf von Neapel				italienisch: ja	weggebrochen (ugs.)	
Wintersportart			11	einer der Heiligen Drei Könige	10			
tätiger Vulkan auf Sizilien				populär				

DEKE-PRESS-1419-32

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Das Lösungswort nennt eine Gemeinschaft in Meran, die 2017 ein Jubiläum feiert. Die Lösung finden Sie auf Seite 30.



„Papa, ich habe beschlossen, Polarforscher zu werden!“ – „Sehr schön, mein Sohn.“ – „Da muss ich ab jetzt fleißig trainieren!“ – „Natürlich, tu das mein Sohn!“ – „Dann gib mir bitte zehn Euro. Ich muss viel Eis essen, um mich an die Kälte zu gewöhnen.“

* * *

Anna beim Optiker: „Ich brauche eine Brille.“ – „Weitsichtig oder kurzsichtig?“, will der Optiker wissen. „Durchsichtig natürlich!“

* * *

Die Mutter macht mit ihren Kindern einen Ausflug mit dem Bus. Sie fragt den Fahrer: „Muss ich denn für die Kinder auch zahlen?“ – Meint der Fahrer: „Unter sechs nicht.“ – Die Mutter ist ziemlich erleichtert: „Dann nicht, ich habe nur zwei.“

* * *

Ein Mann kommt aufs Standesamt: „Ich möchte gerne meinen Namen ändern!“ Beamter: „Wie heißen Sie denn?“ – Mann: „Brenz.“ – Beamter: „Aber das ist doch ein ganz normaler Name, warum wollen Sie ihn denn ändern?“ – Mann: „Ja, schon. Aber jedes Mal wenn ich telefoniere und mich mit ‚Hier Brenz‘ melde, kommt die Feuerwehr.“

* * *

Was macht ein Mathematiklehrer, wenn er in den Garten geht? Wurzeln ziehen!

* * *

Fremdenführung in Paris: Ein Russe nörgelt ständig, dass in seiner Heimat alles schöner, breiter und länger sei. „Den Kreml haben wir in drei Wochen aufgebaut!“, gibt er an und fragt mit Blick auf den Eiffelturm: „Und, wie lange habt ihr dafür gebraucht?“ Der Fremdenführer reißt erstaunt die Augen auf: „Huch, was ist denn das? Das war gestern noch gar nicht da!“

* * *

Das Tausenfüßlerkind im Schuhgeschäft: „Mama, bitte keine Schnürstiefel!“

* * *



Treffen sich zwei Gespenster. Sagt eines: „Du, ich habe jetzt einen tollen Job in einem Restaurant!“ – „Soso, als was denn? Als Kellner?“ – „Nein, als Tischtuch!“

* * *

In einem Tiroler Gasthaus beklagt sich ein Gast über ein tiefschwarzes Haar in der Suppe. Die tröstenden Worte des Wirtes: „Weg'n dir alluan können miar nöt a roathoorige Köchin unstölln.“

* * *

Der Autofahrer zum Tankwart: „Kontrollieren Sie bitte auch die Reifen.“ – „Eins, zwei, drei, vier – alle da!“

* * *

„Nein, nein und nochmals nein – ich kaufe euch beiden sicher kein Schlagzeug und keine Trompete!“, ruft der verzweifelte Vater. – „Aber Papa, wir spielen doch nur, wenn du schläfst!“

* * *

Der kleine Max zur großen Schwester: „Wenn du mir zehn Euro gibst, verrate ich dir Papas Passwort für den Computer. Dann kannst du darauf spielen sooft du willst.“ Die Schwester gibt ihm sofort das Geld, und Max flüstert ihr ins Ohr: „Sternchen, Sternchen, Sternchen, Sternchen ...“

* * *

Treffen sich zwei Fische im Wasser. Sagt der eine: „Hi!“ Sagt der andere: „Wo?“

* * *

„Du, Papa, was versteht man unter relativ?“ – „Schau, mein Sohn, das ist so: Wenn man fünf Flaschen im Keller hat, ist das relativ wenig. Dagegen sind fünf Flaschen in der Fußballmannschaft relativ viel.“

* * *

Zwei Vertreter prahlen in der Kneipe: „Ich verkaufe schon seit zehn Jahren Kühlschränke an die Eskimos.“ – „Na und? Ich verkaufe seit zwanzig Jahren Kuckucksuhren an die Amerikaner!“ – „Das kann doch jeder!“ – „Na ja, ich verkaufe aber pro Uhr noch zwei Säcke Vogelfutter!“



Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 28



Lösung: KAPUZINERKLOSTER

Danksagungen

Terenten: Spende von Ungenannt zum hl. Antonius als Dank und Bitte 20 €; **St. Valentin a. d. H.:** Spende von Ungenannt als Dank und Bitte für das Jahr 2017 dem hl. Antonius 100 €; Gedächtnisspende für verstorbene Schwester und zu Ehren des hl. Antonius 20 €.



Algund: Anna Wwe. Gasser geb. Moser (77), hinterl. fünf Kinder, Schwieger- und acht Enkelkinder, Mario, drei Geschwister, die Schwägerin und Patenkinder

Karthaus: Adalbert Spechtenhauser (90), hinterl. die Frau und vier Kinder mit Familien

Laas-Tanas: Christine Karnutsch geb. Spiss (62), hinterl. den Mann und drei Kinder mit Familien

Latsch: Josefa Wwe. Eder geb. Patscheider (93), hinterl. die Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Laatsch/Mals: Kreszenz Erhard (94), hinterl. elf Kinder mit Familien; Emma Wolf (85), hinterl. sechs Kinder mit Familien

Margreid: Agnes Poli geb. Anhof (81), hinterl. vier Kinder, die Schwiegertochter, Enkel und Urenkel

Marling: Anneliese Öttl (56), hinterl. den Mann und zwei Kinder, die Mutter und einen Bruder; Ernst Rinner (92), hinterl. die Frau und acht Kinder mit Familien; Hans Waldner (88),

SEPTEMBER 2017

GEBETSMEINUNG VON PAPST FRANZISKUS

- Missionarischer Geist möge unsere Pfarreien inspirieren, den Glauben mitzuteilen und die Liebe sichtbar zu machen.





Herr, schenk ihnen Deinen ewigen Frieden!

hinterl. die Frau, zwei Kinder, die Schwester und den Bruder mit Familien; Anton Matzoll (94), hinterl. die Frau, die Kinder mit Familien, die Schwester, den Schwager und die Schwägerinnen

Mühlbach: Karl Wurzer (81), hinterl. die Frau und zwei Töchter mit Familien

Niederdorf: Maria Thomaser geb. Grünbacher (87), hinterl. die Kinder mit Familien; Rita Girardelli (62), hinterl. die Kinder, Geschwister und Schwägerinnen

Oberolang: Paul Gitzl (68), hinterl. drei Kinder mit Familien, Geschwister und Patenkinder, Nichten und Neffen sowie alle Verwandten

Oberbozen: Hildegard Unterhofer (89), hinterl. einen Bruder, die Nichten und Neffen

Oberinn: Siegfried Kröss (67), hinterl. die Frau und die Tochter

Prad: Michael Hofer (98), hinterl. die Frau, sechs Kinder mit Familien und zwei Schwestern; Josefa Saurer Wwe. Dal Santo (76), hinterl. zwei Kinder mit Familien und zwei Schwestern mit Familien

Rodeneck: Emil Amort (93)

Schenna: Albina Karnutsch geb. Haller (89), hinterl. drei Kinder mit Familien

Sclanders: August Oberegelsbacher, hinterl. die Frau und drei Töchter mit Familien

St. Nikolaus/Ulten: Josef Schvienbacher (78), hinterl. die Frau, zwei Kinder und die Schwester

St. Pauls/Eppan-Berg: Erwin Eisenstecken (78), hinterl. die Frau, Kinder und Geschwister

St. Valentin a. d. H.: Maria Steck Wwe. Eberhart (89), hinterl. sechs Kinder mit Familien; Maria (Miedl) Stecher Wwe. Plangger (90), hinterl. drei Kinder mit Familien

Vals: Holzner Rosa Wwe. Kuppelwieser (78), hinterl. drei Töchter mit Familien, sechs Enkelkinder und drei Geschwister mit Familien

Villanders: Agnes Anranter geb. Gruber (92), hinterl. den Gatten, acht Kinder, den Schwiegersohn, den Ziehsohn und zwei Schwestern mit Familien

Völs am Schlern: Franz Senoner (92), hinterl. die Gattin und die Geschwister

Wangen: Aloisia Niederstätter Wwe. Rauch (96), hinterl. sechs Kinder mit Familien

Welsberg: Elisabeth Wwe. Peskoler geb. Oberleiter (99), hinterl. die Kinder mit Familien; Gertraud Oberhammer geb. Gschnell (69), hinterl. den Mann

Welschnofen:

Rosa Blasbichler Wwe. Mahlknecht (89), hinterl.

zwei Kinder mit Familien; Maria Obkircher (93), hinterl. zwei Kinder mit Familien



AUGENBLICK



Der September ist der Schutzengelmonat. Der erste Sonntag in diesem Monat wird als Schutzengelssonntag gefeiert.

Im September öffnen die Kindergärten und die Schulen wieder ihre Tore. Das ist wohl passend, gerade in dieser Zeit die Schutzengel anzurufen, dass die Kinder und die Jugendlichen besonderen Schutz erfahren. Aber wir alle sollen und dürfen die Schutzengel nicht vergessen. Ich weiß von einigen, dass sie zum Beispiel vor einer Autofahrt die Schutzengel anrufen. Von anderen höre ich, dass sie nach einer besonderen Situation in Not und Sorge sagen: „Da habe ich aber einen Schutzengel gehabt!“ Gerade dann, wenn die Situation gut ausgegangen ist.

Vom heiligen Franz von Sales stammt das Wort: „Mache dich mit den Engeln vertraut und betrachte sie im Geiste, denn auch wenn man sie nicht sieht, sind sie doch bei dir.“ Ja, Franz von Sales hat recht: Auch wenn wir die Schutzengel nicht sehen, sie sind doch bei uns. Möge der Schutzengelmonat September für uns wieder eine gute Gelegenheit sein, unsere Schutzengel anzurufen!

In unserem Land gibt es schöne Engelsdarstellungen. Eine besonders nette Darstellung (**im Bild**) habe ich in unserem Land gesehen. Wer kennt das Bild? Die ersten zwei, die mir den Ort sagen können, bekommen ein kleines Geschenk! Mein E-Mail-Postkasten wartet auf die richtige Antwort: dekan-kaltern@rolmail.net

Text und Foto: Dekan Alexander Raich



NACH VORN GESCHAUT

Auf den Hund gekommen? Über wahre Tierliebe